Kurier
Unabhängige Tageszeitung für Österreich
Wien, am 07.11.2026 - Erscheinungsweise: 365x/Jahr, Seite: 3
Druckauflage: 106 869, Darstellung: 61,8%, Größe: 1111cm², easyAPQ: _
Auftr.: 3947, Clip: 17824666, SB: LernQuadrat

»OBSERVER«

Nur ein „Nordstern“ statt einer KI-Strategie

Bildungspolitik. Das Bildungsministerium präsentierte am Freitag weniger eine echte KI-Strategie als ein Orientierungspapier für Lehrer und Schüler, das sich ständig weiterentwickeln soll – und muss.

Von Bernhard Gaul

Grundsätzlich muss man den Vorstoß von Bildungsminister Christoph Wiederkehr (Neos) sehr positiv bewerten, das Thema der Künstlichen Intelligenz (KI) im Schulsystem in den Fokus zu rücken. Seit dem Start des ersten KI-Chatbots „ChatGPT“ im November 2022 verändert diese Billionen-Industrie den Alltag in nahezu allen Bereichen.

Schummeln mit KI

So auch weltweit die Schulsysteme. Oft reicht es, Aufgabenstellungen des Schulalltags nur abzufotografieren, und die KI spuckt in wenigen Sekunden zumeist die richtige Antwort aus – aber eben nicht immer. Umfragen zeigen, dass nahezu jeder Schüler und immer mehr Lehrer KI verwenden. Das ist keineswegs nur positiv zu sehen, denn das Schummeln mit einer KI ist einfach wie nie.

Wiederkehr präsentierte am Freitag deshalb eine KI-Strategie, die sich ehrlicherweise eher wie ein Orientierungspapier liest. Sie soll Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie Direktionen Sicherheit im Umgang mit der Technologie geben. Die Entscheidung, wie KI im Unterricht eingesetzt wird, soll bei den Pädagoginnen und Pädagogen bleiben.

Orientierung

Die KI-Strategie soll dabei keinen endgültigen Rahmen mit konkreten Umsetzungsschritten darstellen, wurde betont. Auch ein rechtlicher Rahmen mit Geboten oder Verboten oder eine Sammlung der besten Anwendungen ist nicht enthalten.

Die Strategie soll vielmehr eine Art „Nordstern“ (dieser gibt am Nachthimmel Orientierung, weil er immer im Norden scheint) sein, so Bildungsminister Wiederkehr. „Aber so wie ein Nordstern nicht sagt, wohin der nächste Schritt gehen soll, gibt auch die KI-Strategie nicht die nächsten Schritte vor.“ Idee ist, dass das Dokument sich ständig durch Feedback der Lehrkräfte weiterentwickeln soll – wie sich eben auch die Technologie selbst weiterentwickelt.

Wiederkehr spricht dann sehr berechtigte Sorgen an: Die eigene Denkleistung und Urteilsfähigkeit dürfe nicht abgegeben werden. „Aus meiner Sicht ist die größte Gefahr, dass wir irgendwann das Lernen verlernen, weil die KI für uns denkt und Wissen produziert“, sagt der Minister.

Etwas konkreter für den Unterricht betonte er: Lesen, Schreiben und Rechnen seien unabdingbar: „Die Anwendung von KI muss auf diesen Grundkompetenzen aufbauen.“ Das Prinzip müsse daher lauten: „Zuerst Lernen ohne KI, dann Lernen über die KI und ihre Funktionsweise und dann Lernen mit der KI.“

Was gibt das Dokument den Pädagogen ab sofort vor? Vor jeder Aufgabe legt der Lehrer fest, ob KI verboten ist, unterstützend erlaubt oder nur für einzelne Schritte. Das muss den Schülern kommuniziert werden. Die Regel gilt ausdrücklich auch für Hausübungen. Die Grundkompetenzen – Lesen, Schreiben, Mathematik, Naturwissenschaft, digitale Kompetenz – werden ohne KI aufgebaut und geprüft. Und das Bildungsministerium will mehr Fokus auf mündliche Arbeit in den Klassenzimmern – Präsentation, „Verteidigung“, ein sichtbarer Arbeitsweg.

Selbst Korrigieren von Übungs- und Schularbeiten mit KI-Hilfe ist nicht verboten. Rückmeldungen und Lernstandsanalysen dürfen als Entwurf von der KI kommen. Die Note muss der Lehrer aber selbst verantworten.

Und für Schüler? Sie müssen künftig angeben, wo und wie sie KI genutzt haben, und ihren eigenen Anteil erklären.

Eine Lösung für den Schulalltag ist das alles sicher noch nicht. Aber vielleicht gibt es die eine Lösung ohnehin noch länger nicht.



ZELIKOSMATRAC/ISTOCKPHOTO.COM

Die Künstliche-Intelligenz-Apps haben den Schulalltag auf den Kopf gestellt.



„Keine KI wird Lehrpersonen ersetzen. Da braucht es den Menschen in der Letztverantwortung.“

Christoph Wiederkehr
Bildungsminister
APA / HELMUT FOHRINGER

Fast jeder Schüler nutzt KI, viele sind trotzdem skeptisch

Umfrage. Lehrkräfte erkennen Einsatz von Künstlicher Intelligenz häufig nicht.

Von Laila Docekal

„Ich nutze KI vor allem in Momenten, wenn ich nicht weiter weiß. Also wenn ich zum Beispiel die Mathe-Hausübung nicht verstehe“, erzählt der 16-jährige Kian. Dann lässt er sich den Rechenweg erklären. Ihm ist aber klar: „Rechnen muss ich selber können. Das Wissen brauche ich für die Schularbeit.“ Und dem Schüler ist bewusst, dass er sich nicht auf Künstliche Intelligenz verlassen kann: „Ich versuche, selbstständig zu bleiben, und muss aufpassen, was die KI sagt. Wenn mir das Ergebnis komisch vorkommt, schaue ich noch woanders nach, ob das stimmt.“

Diesen Umgang von Schülern mit Künstlicher Intelligenz bestätigt eine aktuelle Umfrage des Nachhilfeinstituts Lernquadrat. Demnach nutzen 96 Prozent der Schüler Künstliche Intelligenz für die Schule. Gleichzeitig glauben 75 Prozent, dass KI die Gesellschaft dümmer macht.

Laut Umfrage verwendet der Großteil der Schüler KI-Tools mehrmals pro Woche, ein Drittel sogar täglich. Am beliebtesten ist dabei ChatGPT, weit abgeschlagen auf Platz zwei folgt Googles Gemini. Insgesamt wurden in der Umfrage mit über 1.000 Befragten 60 unterschiedliche KI-Angebote genannt: „Das zeigt, dass sich Jugendliche wahnsinnig gut informieren und sich die KI suchen, die sie für ihre Zwecke nutzen können“, erklärt Lernquadrat-Sprecherin Angela Schmidt.

Zeitersparnis

Am häufigsten wird Hilfe bei Mathematik gebraucht, gefolgt von Biologie, Physik, Chemie und Deutsch. Beim Nutzen von KI geht es nicht ausschließlich darum, sich fertige Lösungen liefern zu lassen. Die Schüler nutzen die KI-Hilfe für ihre Recherche, beim Aufzeigen von Rechenwegen und zur Kontrolle eigener Lösungen. Hauptmotive sind, Zeit zu sparen und Inhalte besser zu verstehen. Jeder vierte Jugendliche gibt an, durch KI selbstständiger zu lernen.

Allerdings übernimmt die Technologie zunehmend auch Aufgaben, die bisher von den Schülern selbst erledigt wurden: Mehr als ein Drittel verwendet KI für Referate, Präsentationen und Hausübungen. Fast jeder Fünfte lässt sich ganze Texte schreiben.

Doch ob die Zeitersparnis tatsächlich zu besseren Lernergebnissen führt, ist fraglich. Zwar geben 45 Prozent an, mithilfe von KI schneller zu lernen. Gleichzeitig sagt fast jeder Vierte, dass er den Stoff dadurch auch schneller wieder vergisst. Weitere 16 Prozent beschäftigen sich nach eigener Einschätzung nur noch oberflächlich mit den Lerninhalten.

„KI macht Schüler schneller. Aber macht sie sie auch klüger?“, fragt Lernquadrat-Geschäftsführer Christian Ohswald. Eine schneller erledigte Hausübung sei schließlich noch kein Lernerfolg. Entscheidend sei, was am Ende tatsächlich im Gedächtnis bleibe. Ohswald sieht darin sowohl eine Chance als auch eine Gefahr.

Lernschwächen

KI könne Lernschwächeren helfen, indem sie Aufgaben erkläre und Druck reduziere. Gleichzeitig könne sie auch vorhandene Defizite verdecken. Tatsächlich sind 67 Prozent der befragten Jugendlichen der Ansicht, dass Mitschüler durch den Einsatz von KI kompetenter wirken, als sie eigentlich sind. „Gute KI-Ergebnisse dürfen nicht mit tatsächlichem Wissen verwechselt werden“, warnt Ohswald.

Besonders heikel ist die Frage, wo Lernunterstützung endet und Schummeln beginnt. Für jeden Dritten ist klar: „Wenn ganze Aufgaben von der KI übernommen werden, ist das Schummeln.“ Gleichzeitig verändert ein Großteil der Befragten KI-Antworten, damit sie mehr nach einem selbst klingen. Dabei ist sich jeder dritte Schüler sicher, dass seine Lehrkräfte den Unterschied zwischen Eigenleistung und KI nicht erkennen. Für Ohswald ist das auch ein Hinweis darauf, dass das Schulsystem mit der rasanten Entwicklung nicht Schritt hält.

Grundkompetenzen

Hinzu kommt, dass viele Jugendliche die Technologie zwar regelmäßig verwenden, sich aber kaum mit ihrer Funktionsweise auseinandersetzen. Mehr als ein Drittel hat sich laut Lernquadrat noch nie näher damit beschäftigt, wie KI funktioniert. Vier Prozent geben an, ihr voll und ganz zu vertrauen. Für Ohswald steht fest, dass gerade im KI-Zeitalter grundlegende Fähigkeiten nicht an Bedeutung verlieren dürfen. „Je besser KI wird, desto wichtiger werden Lesen, Schreiben und Rechnen.“

Denn wer einen Text nicht versteht, könne auch eine KI-Antwort nicht beurteilen. Und wer nicht rechnen könne, erkenne falsche Ergebnisse möglicherweise nicht.

Clipping ist auch erschienen in: Burgenland, Niederösterreich, Wien, Österreich 1. Ausgabe, Österreich. Zählt als 5 Clippings.
Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG. Digitale Nutzung gemäß PDN-Vertrag www.voez.at/pdn.
Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten an das Medium (Fon: 05/172723800, @: kundenservice@kurier.at).

»OBSERVER«